



Internationaler Tag der Pflegenden, 12. Mai 2011

Begrüssung auf dem Waisenhausplatz

Dr. Barbara Dätwyler, Präsidentin SBK Bern

Liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren

Euch allen, allen den Pflegenden, die heute hierher auf den Waisenhausplatz gekommen seid: Ich danke Euch.

Ich danke Euch im Namen all der Pflegenden, im Namen der Kolleginnen und Kollegen, die nicht kommen konnten, aber gerne gekommen wären: Ihr seid auch für ihre Anliegen hier zusammengetreten.

Und ich danke Euch wegen der Sache, für die Ihr, wir, hier stehen. Denn Ihr steht hier für eine gute Sache.

Ich begrüsse euch im Namen der Sektionen Zürich/Glarus Schaffhausen und Aargau/Solothurn, der grössten Sektionen des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner.

Während einer Stunde ist jetzt das Mikrofon offen für euch, für die Pflegenden, aber auch für alle anderen, Passantinnen und Passanten, Politikerinnen und Politiker. Sagt, was euch bewegt in der Sache der Qualität von Betreuung und Pflege.

Der 12. Mai ist ein gutes Datum: es ist der Internationale Tag der Pflege. Nicht nur wir stehen hier, rund um den Globus finden sich heute Pflegende zusammen. Unter dem Motto: Versorgungslücken schliessen: gleiche Pflege für alle.

Am 12. Mai erinnern wir uns an die grosse Florence Nightingale, die Begründerin der modernen Krankenpflege. Der 12. Mai 1820 war ihr Geburtstag.

Aber das hier, meine Damen und Herren, ist keine sentimentale Erinnerungsfeier. Unser Anlass schaut in die Gegenwart und denkt in die Zukunft. Nüchtern, unsentimental,

realistisch, aber unbeirrbar auf dem Weg zum gesetzten Ziel: bestmögliche Patientenpflege. So, wie Florence Nightingale es getan hat.

Lesen Sie es auf unserer Petition: wir wollen die Pflegequalität sichern.

Ist das nicht selbstverständlich? Ist die Qualität der Pflege im Mai 2011, in bernischen Landen, denn tatsächlich bedroht?

Ja, sie ist!

Kostenexplosion im Gesundheitswesen! Kostendruck auf den Spitälern! Sparzwang auf den Abteilungen! Nehmen Sie irgend eine Zeitung an irgend einem Tag: Sie entgehen den Schlagzeilen nicht. Und wer pflegt, oder wer auf Pflege angewiesen ist, spürt diesen Druck, ganz real. Er schmerzt.

Ein Hauptfaktor für gutes Pflegen sind gut ausgebildete, motivierte und an ihrem Arbeitsplatz zufriedene Pflegefachleute. Da stimmen alle zu.

Zum guten Arbeitsplatz gehört ein guter, angemessener Lohn. Das ist Realität, das schlecken alle Geissen des Berner Oberlandes nicht weg, und wenn sie die Walliser Geissen zu Hilfe rufen, reicht das auch nicht. Hier hapert es sehr im Lande Bern.

Von Zwei-Klassen-Gesellschaft redet man viel, wir reden hier einmal von der Berner staatlichen Gehaltsklassengesellschaft. Das ist eine 30-Klassen-Gesellschaft. Wer seine Höhere Fachausbildung in Pflege abgeschlossen hat, erhält ein schönes Diplom, aber eine ungenügende Gehaltsklassen-Zuweisung. Gerade mal die Fünfzehnte. Das ist, und mögen alle Geissen noch so schlecken, das ist, meine Damen und Herren, ungerecht!

Die Pflege fordert hohe Fachkompetenz in komplexen Situationen und ist ein sehr anspruchsvoller Beruf. Sie sollte zumindest in derselben Gehaltsstufe wie ein dipl. Sozialarbeiter eingestuft sein, nämlich in Gehaltsstufe 17.

Wer die Einstufung der Pflege in Stufe 15 veranlasst hat, versteht nichts von unserem Beruf.

Diese Einstufung ist ungerecht und muss korrigiert werden.

Wir fordern diese Korrektur, denn sie dient der Pflegequalität. Schlechte Qualität verursacht nicht nur Leid, sondern auch Kosten. Gute Pflege spart Kosten.

Die Pflegenden sind nicht blind für das Gebot, wirtschaftlich und sparsam zu arbeiten. Wir haben Verständnis für Behörden und Spitalökonomien.

Aber wir wissen auch, dass unsere Lohnfranken nicht von Behörden, Krankenkassen oder vom Himmel kommen, sondern vom Steuerzahler und vom Patienten. Gerade deswegen wollen wir alle uns anvertrauten Patienten gleich gut, gleich sachgerecht und gleich sorgfältig pflegen können.

Es ist ja schon richtig, dass wir uns auf dem Waisenhausplatz versammelt haben, und nicht auf dem Bundesplatz, wie manche sich vielleicht wünschten. Wir sind hier näher bei der Kantonalen Gesundheitsdirektion. Dort wollen, müssen wir gehört werden.

Hier das offene Mikrofon, dort das offene Ohr!

Ich begrüsse jetzt Frau Barbara Gassmann, die Vizepräsidentin des SBK, also des gesamtschweizerischen Verbandes.